

Neues Pflanzeng

Blumen.

Die Hand des Hächsten kann alles ändern.

So blum sind die Blumen nie im Jahr wie jetzt. Sie sind ja wieder Zauberkünstler, diese Blumen in ihrer unerschöpflichen Macht. Hoff du daran was einig, was dich was du von ihnen lernen kannst? Sie wuchsen aus der Erde heraus. Die Erde ist schwarz und schmutzig. Und gar noch Düng wird hineingebracht. Aus alledem holt die Blume ihre Nahrung. Aber indem sie dies Schmutzige in sich aufnimmt, verwandelt sie es auch schon: leuchtende Blüten und hohen Duft macht sie daraus. Wenn wir Menschen das doch auch lernen wollten: aus dem Unsauberem, Widrigen, das das Leben auch an uns heranbringt, etwas Schönes, Erfreuliches, das andere erquickt, zu machen! Aber meist ist es leichter so, daß die Menschen, wenn sie etwas Häßliches hineinnehmen müssen, es auch gleich so häßlich wieder von sich geben. Wir müssen leben, gleich machen wir anders das Leben auch schöner. Was — wieder das: Klage — wieder Klage: Ärger — wieder Ärger; Scheltwort — wieder Scheltwort. Nach dem Grundsatz: Wie du mir, so ich dir. Die Blumen machen es besser. Sie können es, weil sie die Sonne in sich einfangen. Die hilft ihnen dazu. Auch wir würden es können, wenn wir **G o l d e n e s u n d e n f a n g e r** wären. Wer das tut, dem macht aus aller Wirrnis als schöne Blüte die reine Seele daraus mit den Augen voll Glie, Reinheit und Frieden. Mühselig ist nicht joch ein Zauberkünstler werden? P. S. P.

Ausklänge der Sommermode.

Von Elisabeth Unverricht.

Eigentlich ist man ja verheiratet; mehr als das. Und dann so kurz vor Jahresfrist, hat man im allgemeinen nur noch theoretisches Interesse an modischen Dingen, aber das ist unverändert, man will in Witte sein, was zur Disziplin führt. Der kommende Nachmittagsstil zu dunklen Kleidern und mittelfarbigen Stoffen ist der rundgeschichtete Puff, sackförmig, mit geradem, mittelhohen Kragen aus schwarzem Vliesstoff, der Vorderbrust aus schwarzem Satin. Für den Sommer sind die Kleider aus dem Material des Hochsiegels neu, zu denen man kleine Stoffstücke aus weißer Jacquardstoffe trägt. Und dann die verführerischen Pelze, ganz als als Sommerfell durch nichts zu ersetzen gewesen. Der blau-weiße und Silberfuchs zum tragenden Mantel und zum Sommerkleide ist auch heute noch das Heißblumie und Legenblei. Zum Tailormade trägt man die kleine Pelzjacke aus Fuchsfellen, der sogenannten Käfiger, den man aber festschnürer trägt, sondern recht locker um den Hals legt und die Schärpe in das Schärpchen greifen läßt. Die Neuheiten in Handtaschen sind kaum zu übersehen. Sie überfüllen sich geradezu. Wenn man glaubt heute das Neueste und Süßeste erworben zu haben, sieht man morgen etwas noch Schöneres, gerade für diesen Augenblick. — Wirgen sind an der Unablässigkeit Örgen geht durch die augenblickliche Vorliebe, die Tische aus dem Material des Hochsiegels anfertigen zu lassen und so muß man sich wenigstens so lange zu ihr bekümmern, als man das Kleid nicht verabschiedet hat. Daneben sieht man unabhänkt von der Farbe des Kleides

Lache Bajazzo

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL
URNEBERECHTIGTES SCHÜTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU I. S. A.

(35. Fortsetzung.)

„Stabella Festa — Genf — Hotel Marvill.“ Hettlingen mußte erst Kraft zu neuem Sprechen holen. Der Arzt neigte sich borschend über ihn, während die Feder in seinen Händen zitterte. „Wein haben jetzt nach Stunden! Komm!“
— „Sie sollen sich nicht mit solchen Gedanken beschäftigen, herr Baron!“ mahnte die Stimme, die Hettlingen immer wieder in die Vergangenheit rief. „Aber so rauh und so von Mitleid durchdrungen wie die andere nicht gemalen — die Fehmann gehört hie.“ „Fehmann!“ — Ganz in Gedanken hatte er den Namen vor sich hingelassen.
— Ein Zucken ging durch den Körper des Arztes. „Wollen Sie den Herrn nicht hoch empfangen? — Er fragte bereits zu wiederholten Malen nach.“
— Ein wortloses Schütteln des Kopfes, das von einem matten Lächeln begleitet war. „Ich habe ihm nichts mehr zu sagen! — Aber wenn ich tot bin —“ er hielt einen Moment inne und verlor die leinen linken Arm eine andere Lage zu geben — „wenn ich tot bin — dann lassen Sie, bitte, den Brief in seine Hände gelangen, der in meiner inneren Rocktasche steckt. — Es soll ihn seiner noch lesen — als er allein!“ — „Aber nicht früher, als bis ich die Augen zugemacht habe!“ — „Wollen Sie mir das versprechen?“
— „Ja! Vorläufig denken wir noch gar nicht daran! — Aber Sie können ganz beruhigt sein. Er wird ihn erhalten, wenn es mirlich dahin kommen sollte.“
— „Ich danke Ihnen!“
— „Nun wollen wir schlafen, Baron! — Ganz ohne jede Sorge! — Ich bleibe bei Ihnen!“
— „Ist es schon so weit, daß jemand bei mir bleiben muß?“ — „Ist es schon so weit, daß Sie sich zurückziehen?“
— „Nicht im ersten Augenblick. Denn ich will mich über das weiße Gesicht und horchte auf den köstlichen Atem der armen schmerzgeplagten Brust. Nur jetzt nicht schwach werden! Ganz stark mußte er bleiben, um den Kampf mit dem

geweiherman nur als farbenlos, die Tische aus glänzender Seide, die mit Punkten oder Ringeln überzogen ist. Zum Anabot trägt man viel die sehr leichte, sehr sommerlich anmutende geflochtene Tasse. Aus etwa drei Millimeter breiten hellen Federstreifen in verschiedenen Farben werden amüsante netze Netze geflochten und auf silberne oder goldene Füße, die zumelnen werden zu sitzen sind, gearbeitet. Auch der Schiler tritt augenblicklich wieder etwas mehr in die Erscheinung. Kofbar, hauchdünn, mit edler Spitzenbordüre wird er arrangiert, daß er nur wenig den Quirand überragt und im Rücken flatternd herunterfällt. — Die künstliche Insektenflume ist in dieser Zeit der natürlichen Blumen nahezu verdrängt. Gerade elegante Frauen bevorzugen wieder lebende Blüten. Auch Nachmittags- und Abendkleider schmückt man gern mit einzelnen Blüten und hat daneben für Kleider zu festlichen Anlässen eine erquickende modische Spielart gefunden: kleine bunte Blüten werden zu schmalen Bändern genunnen, die von der einen Schulter ausgehend das vordere Dekolleté einfaßen und von der anderen Schulter über im Rücken inwanklos herunterfallen.

Lebensfragen des Handwerks.

Wünsche und Forderungen.

Die Notwendigkeit einer einheitlichen kraftvollen Wirtschaftspolitik, die der tatsächlichen Zusammenfassung der deutschen Wirtschaft trägt, werden Generalsekretär Meißel in seinem Vortrag vor der öffentlichen Vertreterversammlung des 28. Deutschen Handwerks- und Gewerbetagungsvereins in Köln. Die deutsche Wirtschaftspolitik habe grundsätzlich auf die private Wirtschaftspolitik Rücksicht zu nehmen. Insbesondere gelte dieses gegenüber der

Eingriffen der öffentlichen Hand

in die Wirtschaftspolitik wie auch gegenüber der notwendig werdenden Befähigung der unerschöpflichen Verdrängung und Befähigung der Wirtschaft durch den Staat. Der Redner wies dann auf die Gefahren hin, die in der vollständigen Umgestaltung der Wirtschaft, in den Monopolen und Wachstumsbedingungen innerhalb der Wirtschaft selbst liegen. Der Staat sei imstande, seinen Wirtschaftspolitischen Eingriffen der Staatsgewalt. Die einheitliche Gestaltung der deutschen Wirtschaftspolitik im Sinne der Erhaltung wahrer Volksgemeinschaft ist unbedingt über verkehrten Staats- und Staatsverhältnissen. Die deutsche Wirtschaft erhoffe zudem eine Neuordnung der Verhältnisse, die ihrer tatsächlichen Leistungsfähigkeit Rechnung trage. Besonders dringlich sei die Maßnahme der Ertragsbegrenzung nach dem dreifachen Zweckmäßigkeitsprinzip des Steuerabbaus vom Kapitalertrag. Von einem

richtigen Steuerertragsbegrenzungsgesetz

erwarte das Handwerk, daß es vor allem eine feste Handhabe für eine frächtige Sentenz der Neulieferer geben werde. Die Zugsanleiher könne nur auf beschränkte Zeit und für die Förderung der Produktion und Beschäftigung haben. Ebenso notwendig sei die einheitliche Festsetzung des Zinsauslasses. Der gewerbliche Mittelstand brauche seiner eine Kreditpolitik, die methodisch danach strebe, die vom Mittelstand anzuhebenden Spargebote nach Möglichkeit in einem neuen Standebau zu sammeln. Zur Erreichung einer geschlossenen Ordnung des mittelständlichen Kreditwesens bleibe als Ziel ein gemeinschaftlicher Giroverkehr zwischen Einzelbetrieben und Genossenschaften bestehen, wozu das Einberühnen und die Einbeziehung der Zentralkreditinstitute erforderlich sei.

Notwendig sei für alle Kreise der Wirtschaft ein Forum, auf dem wirklich die einzelnen Glieder der deutschen Wirtschaft nach der ihnen innewohnenden wirtschaftlichen und sozialen Bedeutung sich zur Geltung bringen könnten. Sollte der einheitliche Wirtschaftspolitik eine ausreichende Grundlage für verständliche Willensäußerung gegenüber den gesetzgebenden Körperschaften nicht bringen, dann müsse die Frage erörtert werden, ob es nicht möglich sei,

eine Reichshandelskammer

zu schaffen, die zumind in wirtschaftspolitischen Fragen ergänzend als zweite Kammer neben den Reichstag zu treten hätte. Sie nimmere vorliegende Handwerksnotwendigkeiten nicht als die Gelegenheit anerkannt werden, eine paritätische Umgestaltung der amtlichen Verwaltungen durchzuführen. Das Handwerk habe die Forderung nach einer Reichshandwerksforschung nicht preis, weil es an der Fortentwicklung der wirtschaftlichen Selbstverwaltung festhalte.

Sonntags Dr. W. H. H. g. r. Bremen beschäftigte sich als weiterer Redner mit der Einsetzung des Handwerks zum Reichshandwerksrat.

Die Lösung der Bildungsfrage

sei eine Lebensfrage für das Handwerk. Das Handwerk befinde die heutige Zerstückelung in der Regelung der Verwaltung und Finanzierung der Berufsämter und erhoffe die Verabschiedung eines Reichshandwerksrats. Er sehe die heute vielfach erhobenen Arbeitgeberbeiträge als nicht im Sinne der Reichsreform liegend ab. Dr. Seib-Desau behandelte die Einsetzung des Handwerks zum Reichshandwerksrat. Von der Lösung einer wirklichen Handwerkskultur könne man sich die wichtigsten Einflüsse auf Geist und soziale Verhältnisse des Volkes überhaupt, ebenso wie auf die deutsche Volkswirtschaft verprechen.

Schließlich sprach noch Prof. Dr. Kriebell-Hamburg über

„Soziale Fürsorgeeinrichtungen für das selbständige Handwerk“.

Der Vortragende schilderte die verschiedenen Maßnahmen, die das Handwerk heute getroffen habe, um sich gegen die Folgen von Krankheit, Invalidität, Alter und Tod zu schützen. Die Frage sei jetzt besonders dringlich, weil durch die Inflation das Vermögen der Handwerker vermindert sei. Eine allgemeine Staatsfürsorge könne das Handwerk als unternehmender mit der Wahrung seiner Selbständigkeit ab. Eine sichere Fürsorge für das Alter sei nur durch eine nach versicherungsmäßigem Grundsätzen arbeitende Versicherungsanstalt zu erreichen. Derartige Einrichtungen habe das Handwerk sich in dem zum Verhängen der Versicherungsanstalten für selbständige Handwerker und Gewerbetreibende Deutschlands zusammengeschlossenen Anstalten geschaffen.

Der vorkrisenmäßige Briefumschlag.

Neue Vorkrisenrichtlinien.

Vom 1. Oktober ab treten für die Briefschaften der Briefumschläge neue Vorschriften in Kraft. Die alten Umschläge, die diesen Vorschriften nicht genügen, können also nur noch bis zu diesem Datum verwendet werden. Später werden sie von der Postbehörde zurückgenommen. Nach den Bestimmungen der Verordnung dürfen die Aufsenrandungen sowie die Klebmasse des Abdeckers nur auf der Rückseite und dem linken Drittel der Vorderseite der Briefumschläge angebracht sein. Ferner müssen Umschläge, deren Rückseite zu Aufdrucken benutzt wird, am rechten Rand der Rückseite einen mindestens 1/2 Zentimeter breiten freien Raum haben, dessen zur Rückseite hin vordringender Vermerk benötigt wird. Für den Auf-

anderen zu bestehen, der schon hinter Joachims Haupten stand und seine Knochenspitzen um ihn gekrallt hatte. Die Fäuste gelockt, rechte der Arzt die Schultern weit nach hinten, daß die Krämpfe des gelähmten Hembes sprangen. Dann blieb er einige Sekunden reglos sitzen, die Arme gestreckt, ging auf lautlosen Füßen nach dem Schranke, sah nach einem Mal nach dem Bette hinüber und öffnete hastig die leise knarrende Tür.
Mit einem Griff hielt er Hettlings Rock in der Hand — mit einem zweiten hatte er den Brief in der Rechtenfalte an sich genommen und ließ ihn im Bormel leineweis mittels verdrängen.
Es war keine Minute zu früh gewesen, denn im selben Augenblick betrat die Schwester, von der Baronin gefolgt, das Zimmer. „Die Binzette muß hier sein!“ sagte sie bescheiden und begann auf dem Tische zu lachen.
„Wählig!“ erwiderte der Doktor. „Aber ich hole mir trotzdem noch eine Melrose.“ Mit einem kurzen Nicken verließ er den Raum.
Er nahm sich gar nicht Zeit, in ein anderes Zimmer zu gehen, auf dem Korridor rief er bereits den Umschlag auf und überflog die wenigen Zeilen:

Mein Hans!

Es hat so furchtbar weh getan, als ich gestern an Deiner Türe stand und aus Deinem eigenen Munde den Beschlag erhielt. Du habest keine Zeit für mich. Nun habe ich aber eingesehen, daß Du recht hastest. Ich hätte nicht wissen sollen, daß ich als Tagelöhner nichts mehr in Deinem Hause zu suchen habe. Aber die Bergzweiflung trieb mich in Deine Nähe — verzeh mir, wenn ich Dich einen Augenblick sogar hasse. — — — nun bist Du mir wieder der alte. Es ist alles übermunden.
— Sie fällt eine Fessel nach der anderen, die mich noch an dieses Leben hält. Ich fräue mich unendlich auf das große Schweigen, das nun kommen wird, und habe nur eine Bitte, daß Du wenigstens den Toten nicht ganz aus Deinem Gedenten löschest!
Dein Joachim.

NB. Grüße Deine Frau um mir!

Die schwarzen, müßigam hingeworfenen Buchstaben fanzen vor den Augen des Arztes auf und nieder wie verheuchelte Vögel. Er hielt das Blatt zwischen den Fingern geballt und harcte darauf nieder wie auf ein köstlich linowirtiges, das dem Gehirn eines Wahnsinnigen entströmen war.
Seine Gedanken suchten vergeblich zur Klarheit zu gelangen. Denn ein dichteriges Erinnern: Seine Ehe gestern abend, um zum Silbuhahof zu kommen — der Arbeiter an

der Tür — das gestreifte Hemd — seine knappe Umkleung — die Worte der Schwester — der arme Mensch hätte ihr furchtbar lieb getan, noch an der Treppe habe er sich umgewandt und nicht lachen können, daß er gehen müsse. —
— „Nun hast du mich geweckt, Joachim!“
— Der Doktor presste die Finger über den Mund, daß ihm kein Laut entschlüpfte. Es gab Dinge, die einen von einer Minute zur anderen dem Wahnsinn überlieferten. — Schuldig war er geworden an dem Weisenden, der ihm nach jedem Weibe das Weibste auf der Erde war.
— Und wie mußte es Joachim getroffen haben! — Wagemut werden von dem Grund, dessen ganzes Leben ihm Wert war. — Von dem Mann, dem er seine ganze glückselige Existenz schuldete, mußte er sich der Unklarheit gewandt lassen. Auch wenn Joachim am Leben blieb — war er ihm für immer verloren.
— Er lag ihn wieder auf der Treppentritte liegen an jenem Abend, wo er ihm seine ganze Not anvertraut hatte, und hätte ihn sagen: „Ich habe hier gewartet, damit du nicht weit zu gehen hast, wenn du mich etwa brauchen solltest.“
— Und er — er hatte sich getrennt aber fortgedacht zu einem völlig Fremden, damit er bei diesem Hilf finde.
— Me und durch nichts würde die gäbende Klust, die sie nun beide trennte, zu überbrücken sein.
— Als er wieder in das Zimmer zurückkam, erschraf die Schwester über das farbige Gesicht, das sie entgegenah. — Wenn herr Professor nicht wohl sind, würde ich für Wohnung sorgen.“
— Er verneinte mit einer Sandbewegung. Hettlings Finger ludten lassend über die Decke und trafen auf die kühlen, reglosen des Arztes. — In halbem Erinnern öffnete er die Lider.
— „Hans!“
— „Nun kenne ich dich der Doktor zu ihm herab. — Kann ich Ihnen irgendetwas tun, Baron?“
— „Ein verregertes Lächeln. — „Ich habe nur geträumt!“
— „Nun mir geträumt — trotz allem — wie muß er mich geliebt haben, dachte Fehmann erschütterter. Was war ihm gegönnt zu tun, um die ungetreue Schuld an dem Freunde wieder gutzumachen? Würde der Himmel Erbarmen haben und ihn liegen lassen in dem Kampfe mit dem Schmitter Tod?“
— Ein entsetzlicher Bangenheit schlüßen die Stunden bis zu Sonnenuntergang. Fehmann empfand ein Grauen vor der Nacht, die nun kommen würde. Was würde sie bringen? Ohne einen Bissen zu sich genommen zu haben, harcte er schon seit dem Morgen und borschte auf jeden Atemzug, der aus der Brust kam. Als und so geht er nach den fieberhaften Händen und lächelt sie in seine kühlen, lebensfrischen, als müsse sie eigener Wille durch sie hindurch in die Welt des Fremden bringen. (Fortsetzung folgt.)

brauch von Umschlageln, die über das zuckrige Mehl mit Aufwänden auf der Vorder- oder der Rückseite versehen sind, ist eine Frucht von 2/3 Jahren gewährt worden. Diese Frucht läuft am 30. September 1928 ab. Mit einer Veränderung der Aufschrift über diesen Zeitpunkt ist aus ihr nicht zu rechnen.

Das alte Stiftsfräulein.

Von Olga Corbes.

Im Garten des St. Altaben-Stiftes blühte und duftete es und in den Freizeiten lag die Droschke ihr Abendlied. Die finken Zitate drangen durch die geöffneten Fenster in die kleinen Stübchen der Bewohnerinnen, die meistens wenigstens ein wenig. Einige von den alten Damen horchten auf den Vogel, schoben ihre Bratpfannen zurück und dachten mit Wehmut an ihre Jugendzeit.

Zu diesen gehörte auch ein Fräulein Alten, eine noch rechtliche Schöngestalt. Sie war noch nicht lange im Stift und erfreute sich erst seit ein paar Jahren der wohlverdienten Ruhe nach einem arbeitsreichen Leben.

Wieselsicht aber hatte sie sich zu früh zur Ruhe gesetzt; denn sie vermied die geregelte Tätigkeit, ja, sogar die Sorgen ihres früheren Geschäftes.

Da kam nur Dame, das Stiftsfräulein, brachte das heiße Wasser zum Tee, und morgens die Betten vom Wäcker. Viel Besuch stellte sich auch nicht ein; ihre einzige Freundin, die zugleich ihre Geschäftsinhaberin gewesen, war gestorben, die anderen wenigen Verwandten, die sie besaß, darunter eine viel jüngere verwitwete Schwester in München, lebten auswärts, und so war Fräulein Henriette Alten fast den ganzen Tag auf ihre eigene Gesellschaft angewiesen.

Freilich mußte sie ihren kleinen Haushalt in Ordnung halten. Gemüse und Fleisch einkaufen, lachen und aufwaschen, aber um drei Uhr nachmittags war sie fertig. Was sollte sie nun in aller Welt bis abends zehn Uhr anfangen? Ein bißchen nähen, lesen, spazierengehen, auch die übliche Zeit sich selbst langweilen! Ja, wenn sie fröhlich wäre und nicht mehr arbeiten könnte! Aber so, mit gefunden Gliedern! Und dann immer die alten Leute um sich herum, das war so niederdrückend; sie selbst hatte zwar schon ihren sechzigsten Geburtstag gefeiert, aber das waren doch noch keine Achtzig, wie ihre Nachbarin.

Und als nun die Droschke anfangen zu singen, da traten ihre Tränen in die Augen und sie dachte an den jungen Seemann, dem sie in erster Jugend einige Jahre und Freizeit geliebt hatte. Auch damals sang die Droschke in dem Vorzimmer ihres Elternhauses. Wie lange war dies her. Wie hatte sie wieder um ihn geglaubt, sein Schiff selbst verlassen. Wertmäßig, während der vielen Jahre, da sie im Geschäft gewesen war, hatte sie viel weniger an ihn gedacht, es war ja gar keine Zeit zum Grübeln, dies mußte fertig, das mußte bezahlt werden, und abends sank sie totumte ins Bett.

Jetzt konnte sie schlafen und auf den Schlaf warten und nachdenken über die Vergangenheit.

Während dieser Betrachtungen hatte die Einfame gar nicht gehört, daß draußen auf dem Flur Schritte erklangen und sich ihrer Tür näherten. Möglich klopfte es. Fräulein Alten fuhr auf. Da öffnete sich langsam die Tür und ein kleines Mädchen, von etwa acht Jahren schon sich herein; sie trug einen hübschen Rock, eine rote Weste und auf dem schwarzen Kreuzhaar lag ein gelbes Kopftuch.

„Gut! Gut! ... Frau Tant!“ rief sie, auf das alte Fräulein zugehend und einen Knix machend.

„Was?“ sagte die Überwachende verwirrt, „wer bist denn du? Du kommst hier nicht recht!“

„Ich bin die Gesandener Barbara.“

„Was, du bist doch nicht das Fräulein, meine kleine Nichte aus München?“

„Nein, das Fräulein ist meine Mutter.“

„Mei! Mein! ... Du bist ja so viel fröhlicher, ma hot mi auf 'n Wahn g'setzt, mit ein Laferl am Buckel.“

„Da schau.“ Die kleine drehte sich um, und Fräulein Alten sah eine Tafel, auf der mit großen Buchstaben geschrieben stand: „Eine fröhliche Mutter bittet ihr Kind zu beschützen und weiter zu beschützen nach Bremen, an Fräulein Henriette Alten St. Altaben-Stift.“

„Gütiger Gott!“ rief die Ältere auf. „Kommst du nicht mit deinem Vater?“

„Nein, die Mutter ist nicht mehr.“

„Was?“

„Gegen Mitternacht fuhr Setzungen hoch und sagte nach hellem Arm: „Hans gibt mir!“ Er will mich erwidern!“

„Er erdrückt mich, Hans!“

„Er kann dir nichts anhaben, Noachim! — Ich bin bei dir!“ Die Baroinin fuhr von dem Divoan auf, wozu die Bitte der Schwester sie für eine Stunde gezwungen hatte, und ließ nach dem Bett ihres Sohnes. „Was ist dir, mein Bub?“

„Er spricht im Fröhlich!“ beschwichtigte sie Fräulein. „Beunruhigen Sie ihn nicht.“

„Morlos taurete sie sich in einen Stuhl zu seinen Füßen. Mit klammernder Schwere rannen die Stunden. Als und so tief der fröhliche Zusammenreimbarer Gänge in das lächelnde Schmeigen. Dann horchten die beiden angsterfüllten Menschen, die bei ihm machten, auf.“

„Gans, nun leiht man wenig nett!“ Der Ringler glitzelte seine Praxis auf — Erstes Bierlein! — Da möchte ich dich hineinlancieren!“

„Sucht'n tu i o' Geimat me!“

„Was sagst du da? Aber Kind so wein doch nicht, hat Mutter dir denn keinen Brief mitgegeben?“ Das Mädchen zog schlüpfend einen Brief aus ihrem Taschentuch. „Aber du bist gewiß hungrig, Bärbel, den Brot will ich nachher lesen, erst sollst du ein Glas Milch haben.“ Mit diesen Worten ging Fräulein Alten in ihre Küche. „Is das 'n süße Dorn!“ sagte ihre Nachbarin, den Kopf in ihre Hände stehend. „Denken Sie nur, Fräulein Lohmann, meine kleine Nichte aus München, die mir meine Schwester auf'n Hals geschickt hat. Sie ist ganz allein gekommen.“

„Kinner ne!“ schrie die Gräfin, die Hände zusammenschlagend.

„Ich will ihr schnell ein Glas Milch warm machen.“

„Ganz allein — 'n süße Dorn? Ne, was alle gint!“

Kopfschüttelnd ging die Nachbarin wieder in ihre Stube. Fräulein Alten nahm die warme Milch vom Herd und begab sich zu ihrem Gai zurück.

Die Abendmahlzeit war ihr goldenen Strahlen in das kleine Zimmer und ließ das rote Tischlein aufleuchten. Draußen klackte die Droschke, es war alles so die sonst, nur ein kleines Mädchen mit großen schwarzen Augen lag in dem Schlafstuhl. Während die kleine ab und zu, öffnete Fräulein Alten den Brief und las:

„Liebe Ette! Du hast lange nichts mehr von mir gehört, wir Schwestern sind im Laufe der Jahre ganz auseinander gekommen. Mein Herz, das immer nicht gut war, ist plötzlich so schlimm geworden, daß ich ins Krankenhaus mußte und man sagt mir, daß es zu Ende geht, aber ich kann nicht stehen vor Sorgen. — Mein Kind, die einzige Freude meines Lebens, bringt dir diesen Brief und ich bitte dich, um Gottes Barmherzigkeit willen, nimm es an, so wie es nicht von dir, lasse es nicht auf einen Fingerringel herabzuwallen. Vermögen ist nicht da, es reicht kaum zu meiner Beerdigung. Telegraphiere sofort, sonst kann ich nicht sterben.“

Deine Schwester Emilie.

Die Schwester dieses wird das Ende der Woche nicht mehr erleben, bietet um sofortige Nachricht.

Schwester Bertha, Großes Krankenhaus, München.

Fräulein Alten ließ den Kopf sinken. Das Ende der Schwester ging ihr nahe. Aber was sollte sie mit dem kleinen Mädchen anfangen? Hier in die Stiftsformie sie es nicht behalten; sie durfte nicht wieder heraus und zwei Zimmer mieten. Nein, das ging nicht. Eben hatte sie hier ihr Kind gefunden und nun sollte sie wieder bei fremden Leuten wohnen? Sie wurde auch immer älter. ... Das konnte ihr die Schwester nicht zumuten.

Aber wohnen mit dem Kinde? Es war noch so klein! Und wenn nun Emilie starb, ohne Nachricht? Ihr Lebtage würde sie sich Vorwürfe machen. Was sollte sie antworten? Konnte sie diese Last auf sich nehmen? In ihrem Alter, mit ihren beschränkten Mitteln? Wie müßte sie dann wieder sorgen und rechnen, womöglich wieder näher, um noch zu verdienen. ... Das Kind würde immer größer, die Schule, Kleider, Konfirmation; mein Gott, nein das war zu viel! Aufgeregt schritt das alte Fräulein im Stübchen hin und her.

Das kleine Mädchen hatte ihr Köpfchen an die Stuhllehne gelehnt und verfolgte mit großen ängstlichen Augen jede Bewegung. „Hörte es die Schritte der Fräulein Alten?“

„Frau Tant!“ Schwingen des Schließers über ihr auf sie zu und bange sich zu ihr hin. „Du bist gewiß müde, Bärbel?“

„Ja, na, das net, Frau Tant“, mocht mi net a bißl gen hob'n?“

„Dürst du?“

„Das alte Fräulein war verwirrt. Härlichkeiten lagen ihr so fern, die konnte sie gar nicht mehr. Doch die kleine eroberte ihre Arme und schlang sie um ihren Hals. Dann drückte sie in Stübchen auf ihre rechte Brust und legte das Köpfchen an ihre Brust, als müßte das so sein. Und bei diesen Aufblicken Fräulein Alten ein ganz eigenes Gefühl aus ihres Jugendzeit. Sie sah sich als junges Mädchen mit der unruhigen Jahre jüngerer Schwester beschäftigt, die sie, da die Mutter früh starb, aufgezogen und mit mütterlicher Sorgfalt amteufel hatte.

Und nun wollte sie ihr Kind auf die Straße setzen? Es kenden Leuten überlassen, die damit herumtrieben?

— verpicht mir, daß du sie nicht allein läßt — sonst hole ich sie!“

„Was redest denn, Achim! Ich werd doch die Mutter nicht im Stich lassen — aber es ist ja alles eine unnütze Angst von dir.“ Die Divo mußte innehalten und ihr Gesicht in sein Haar drücken, daß er ihre Tränen nicht sah. „Eine Krankheit macht jeder durch! Wann da einer gleich sterben müßte!“

„Aber ich — ich, Nial! Das fühlst man doch! Bei mir geht es aufs Ganze!“

„Aber geh! Weil dir ein bißel schwach und elend ist, das gibt sich wieder. In einer Woch'n fahrt wir auf den Seemann.“

„Glaubst du, daß ich nicht schon früher reisen werde?“ Er war mit einem Nicken, das sie ins Herz schmit. „Und toniel muß ich zurücklassen. Ich weiß! Aber du anderen gar nicht zu rechnen, die ich schon verloren habe!“

„Wen hast denn verloren, mein Dummel. Gar niemand! Grad selber machst dir das Herz so schwer. Und mir mit. War der Seemann schon da? Was lag er denn?“

„Schmeigen. Die Uhr auf dem kleinen Tischle unermüdet in die Luft. unaufrichtig bestien die Minuten vorwärts. Die Divo freude die trockenheften Hände Noachims und drückte ihren Mund darauf. „Hast denn kein Vertrauen zum Seemann Achim? Er soll le tüchtig sein. Er leht sein Leben für dich ein, mann's nötig ist!“

„Glaubst du, Nial? Du bist noch nie in Not gewesen, sonst würdest du anders reden, aber es soll kein Vorwurf sein! Ich habe Seemann nicht gar geringere Dienste zu sehen, nicht der gegähnen. Aber was soll ich ihn noch bemühen? Er könnte mir ja doch nicht mehr helfen!“

„Sie dürfen nicht le viel treuen Herr Baron! Ich müßte sonst die gnädige Frau bitten, sich für eine Stunde zurückzuziehen, bis Sie wieder ruhiger geworden sind.“

„Nabella Nesto starrte etwas unglücklich nach dem Arzte, der am Kopfende des Bettes stehend, die Warnung an Noachim gerichtet hatte.

„Vermöchte eine Stimme lo zu täuschen? Oder war er es wirklich?“

„Für um ihre Behaglichkeit, nur um eines Tages Sorgen im Alter zu haben! Nein, müßte sie auch dieses ruhige Heim verlassen und wieder Wohnung suchen, und sich womöglich abackern und jeden Tag Ackerfelder essen, um zu sparen. ...“

„Es war eine Rat! im Kellernef...“

Der Schaden durch Ratten und Mäuse.

Das schöne Goethe'sche Lied, das mit den oben zitierten Worten beginnt, führt dann bekanntlich fort: „Lebt ihr von Brot und Butter.“

Das ist ein hübsches Gedicht, das sich ein hübsches Gedicht. Aber von der praktischen Gesichtspunkte der Ratten und Mäuse macht man sich im allgemeinen doch keine richtige Vorstellung. Der Schaden, den sie anrichten, ist viel größer, als man allgemein annimmt. Dies bestätigt eine interessante Berechnung, die jüngst von einem bekannten biologischen Institut angefertigt worden ist. Danach hat man gefunden, daß eine Ratte jährlich 37 Kilogramm Brot frisst. Da ein Rattenpaar 500 Nachkommen jährlich haben kann, so vertilgen die jährlich etwa 600 Zentner Brot. Davon können mindestens 164 erwachsene Personen in ansiegender Weise ihren Vorratort beden; etwa 40 Haushalte zu fünf Köpfen können damit jährlich auskommen.

Einso interessant sind die Berechnungen über den Schaden einer Ratte an a. S. Diese vertilgt jährlich etwa fünf Pfund Getreide. Da ein Feldmäusenpaar 300 Nachkommen im Jahre haben kann, vertilgen diese rund 180 Zentner Getreide. Das ist der Ertrag von etwa 1 1/2 Morgen, der hier einem einzigen Feldmäusenpaar zum Überfließen fällt. Es kann deshalb nicht dringend genug geraten werden, den Ratten und Mäusen mit allen Mitteln zu Leibe zu gehen, mit Gift, mit Fallen, mit Infektionsbroden u. s. w.

Gemeinte Zeitbilder.

Box Gottlieb.

Seh'n Sie, auf Paris, da freu' ich mich, Dieses ist doch wieder mal was Neues, Alle Stammtischgründen äußern sich, Und erörtern jetzt von A bis Z es.

Zwischen Schinken, Würstchen und Salat Und verschlingen hell- und dunklen Bierern

Wohnt man sich inoffiziell dem Staat Um den Kelloggs-Pakt zu kommentieren. Sehr bedeuftam spricht da Meyer ein:

„Meine Herr'n, wir sind beim letzten Akt, Und die Zukunft uns'res Land's, ich mein's, liegt beschlossene in dem neuen Pakt!“

Schulze stehen aber widerprüchlich: Nein, so dürfte es nicht weitergehen, Und er müßte Erezellenen nicht In dem Babel an der Seine leben.

Müller aber fähst sich gar nicht wohl, Polstich hat ihn von je verdorren, Außerdem drückt ihn der Sauerstoff, Den er zu dem Eisen hat genossen.

Während solcherlei geschieht im Reich, Treten in Paris sie an zum Beten, Und Poinecariste verdirbt unglücklich Aristides Briand weicht zu kneten.

Wenn der Abendmond nun die Scheit' hätt, Wenn er die sich zum Güter- oder Wesen? Seh'n Sie, dies beschaffig ist die Welt, Dies Poinecariste bleibt zu lesen!

Aber, wie gesagt, mir macht es Spaß, Und ich fühl' beinahe trübsalvollig! Daß Paris sich dieses Dinges vermah, Dies verheißt mir einmütig historisch.

Und Democrauten seht' ich schon im Selbst Doch den Welt der Nationen nicht

Und, diemelt er noch ne Kunde schmeichelt, „Deutschland, Deutschland über alles!“ sungen. Seh'n Sie, als wird jetzt in Paris, Modifaliter der Krieg geädert, Wie's der Dntel Kelloggs uns verheißt — — Kinder, wenn ihr das nur halten müchtet!

das Zimmer zurücktrat. „Also, mir sind zu dem Schluss gekommen, daß es keine Rettung mehr für den Baron gibt. Die vier anderen Kollegen, die sich ganz diesem Urteil anschließen, befinden sich noch im Konferenzzimmer; wenn Sie allenfalls noch selbst mit ihnen prägen wollen, würde ich das nur billigen, damit sie hören, daß ihre Möglichkeiten erogen würde. Eine Operation ist völlig zweifellos — kein Wort ist hier durch und durch entschieden.“

„Und eine Transfusion, Herr Kollege? Haben Sie auch das in Betracht gezogen?“ Fräulein's Stimme fiel wie ein Hammer.

„Nein! Es müßte sich jemand freiwillig melden. Seiner Mutter darf man es nicht lassen, die braucht die wenigen Tropfen ihres Blutes in ihrem Körper selbst. Und die Frau Beske, ich weiß nicht, in welchem Verhältnis sie zu ihm steht, und ob sie nicht doch zuvor zurückzureden würde, wenn es darauf ankommt, sich für ihn zu opfern!“

„Es kommt selbstverständlich niemand in Betracht als ich allein!“ war Fräulein's bestimmter gegebene Erwiderung. „Ich möchte Sie nur bitten, meine Minute mehr zu veräumen. Sie wissen, daß jede derselben für meinen Freund tollbar ist.“

„Als Arzt kennen Sie ja die Gefahr, in die sie sich möglicherweise begeben, Herr Kollege!“ wandte der Oberarzt an. „Fünfhundert Gramm Blut dürften in diesem Falle kaum genügen — ich rechne mit der doppelten Menge!“

„Es kann auch die drei- oder vierfache sein! Nehmen Sie bis zum letzten Tropfen, wenn es nötig ist!“ sagte Fräulein stolz.

„Nur zögern Sie, bitte, nicht länger!“

„Wollen Sie nicht zuvor Ihre Frau Gemahlin noch verständigen, Herr Kollege?“

„Es ist hernach noch früh genug. — Treffen Sie, bitte, die nötigen Vorbereitungen der Setzungen. — Ich komme im Moment.“

Der Chirurgen bat die Damen, sich aus dem Zimmer zu entfernen, da man einen Eingriff beim Herrn Baron vornehmen mußte.

„Sie werden ihm den Arm wegnehmen?“ flüsterte die Mutter entsetzt.

„Nein!“

„Was tonen?“

„Es werden es erfahren, wenn es vorüber ist, gnädige Frau.“ Er lagob sie gültigen Blickes über die Schmelze an. Sie fand drei Worte in mochten, Hestenden Rücken erdienen Raum hatte sich die Tür geschlossen sich Fräulein den linken herunter und warf die Wette zur Seite. Das hemd glitzerte über die Achseln und wurde nur in der Mitte vom Beinkleid festgehalten.

(Fortsetzung folgt.)

Lache Bajazzo

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBERRECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU I.S.A.

(68. Fortsetzung.)

Gegen Mitternacht fuhr Setzungen hoch und sagte nach hellem Arm: „Hans gibt mir!“ Er will mich erwidern!“

„Er erdrückt mich, Hans!“

„Er kann dir nichts anhaben, Noachim! — Ich bin bei dir!“ Die Baroinin fuhr von dem Divoan auf, wozu die Bitte der Schwester sie für eine Stunde gezwungen hatte, und ließ nach dem Bett ihres Sohnes. „Was ist dir, mein Bub?“

„Er spricht im Fröhlich!“ beschwichtigte sie Fräulein. „Beunruhigen Sie ihn nicht.“

„Morlos taurete sie sich in einen Stuhl zu seinen Füßen. Mit klammernder Schwere rannen die Stunden. Als und so tief der fröhliche Zusammenreimbarer Gänge in das lächelnde Schmeigen. Dann horchten die beiden angsterfüllten Menschen, die bei ihm machten, auf.“

„Gans, nun leiht man wenig nett!“ Der Ringler glitzelte seine Praxis auf — Erstes Bierlein! — Da möchte ich dich hineinlancieren!“

Fräulein's Müden laut tief nach vorne, daß sein Gesicht beinahe auf die Bettdecke zu liegen kam.

„Es war doch schön gewesen, Nestor? — Nicht? — So viele Jahre haben wir uns gehabt und habe nie Streit gegeben!“

„Fräulein's Müden laut tief nach vorne, daß sein Gesicht beinahe auf die Bettdecke zu liegen kam. „Es war doch schön gewesen, Nestor? — Nicht? — So viele Jahre haben wir uns gehabt und habe nie Streit gegeben!“

„Fräulein's Müden laut tief nach vorne, daß sein Gesicht beinahe auf die Bettdecke zu liegen kam. „Es war doch schön gewesen, Nestor? — Nicht? — So viele Jahre haben wir uns gehabt und habe nie Streit gegeben!“

„Fräulein's Müden laut tief nach vorne, daß sein Gesicht beinahe auf die Bettdecke zu liegen kam. „Es war doch schön gewesen, Nestor? — Nicht? — So viele Jahre haben wir uns gehabt und habe nie Streit gegeben!“

„Fräulein's Müden laut tief nach vorne, daß sein Gesicht beinahe auf die Bettdecke zu liegen kam. „Es war doch schön gewesen, Nestor? — Nicht? — So viele Jahre haben wir uns gehabt und habe nie Streit gegeben!“

Das Leben im Bild

1928

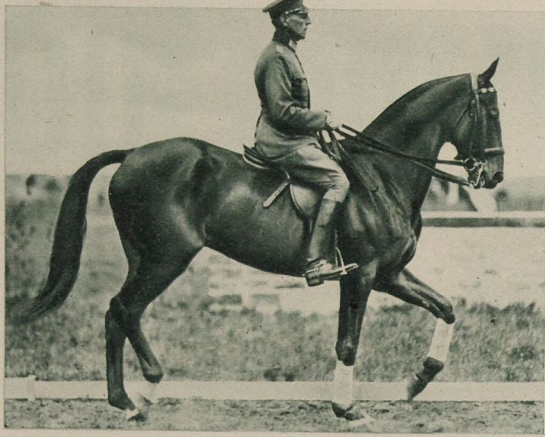
1928

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



Deutscher Reiter, deutsches Pferd Sieger in der Olympia-Dressurprüfung
Gegen schwersten internationalen Wettbewerb siegte Freiherr von Langen auf dem Hannoveraner „Draufgänger“ in der reiterlich wertvollsten Olympia-Prüfung. So errang der sieggewohnte Mann durch hohes Können und eisernen Fleiß den stolzesten Erfolg seines Reiterlebens. Für ihn gilt das Wort „Das höchste Glück der Erde — liegt auf dem Rücken der Pferde“
Meuzendorf

A



Major Frhr. v. Lohbeck auf „Caracalla“



Rittmeister Vinkenbach auf „Gimpel“

Sie errangen gemeinsam mit Freiherr v. Langen (siehe Titelbild) den Mannicharts-Sieg in der Dressurprüfung. Freiherr v. Langen bekam außerdem als Einzelreiter die Goldene Medaille. Die deutsche Warmblutzucht stellte bei der Einzel-

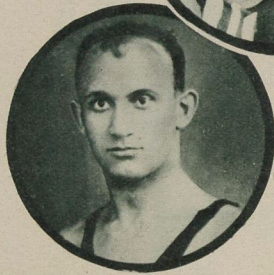
bewertung auch den Dritten, nämlich den Lippreußen „Güniling“, der von dem schwedischen Herrenreiter Olson vorgeführt wurde. Sie zeigt sich allen anderen überlegen.
Menzendorf

Deutsche Sieger im

Olympischen Wettstreit

Kreis rechts:

Kurt Leucht,
Nürnberg,
Sieger
im Ringen,
Bantam-
Gewicht
Schiner



Kreis links:

Josef Straßberger,
München,
Sieger
im Gewichts-
heben, schwere
Klasse
S. A. D.

In den oberen Kreisen:

Bruno Müller und Kurt Moeschter-Berlin, Sieger im Rudern, Zweier ohne Steuermann

Kreis Mitte unten:

Silbe Schrader-Magdeburg, Siegerin im 200-Meter-Brußschwimmen

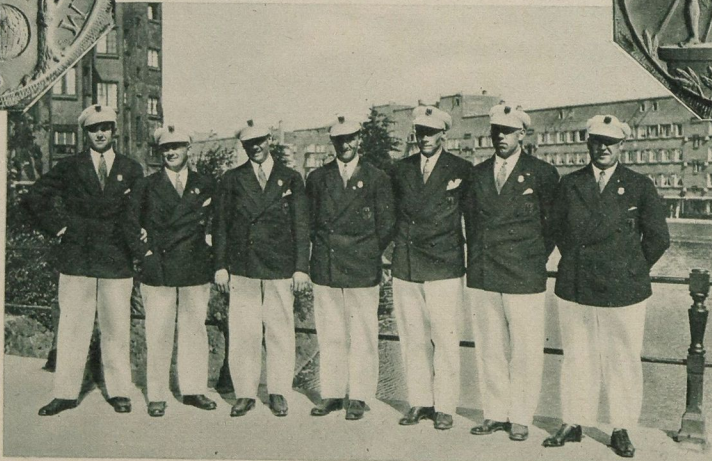
(Wir brachten bereits folgende Bilder in Nr. 34: Frau Radtke-Breslau, Siegerin im 800-Meter-Lauf, und Fräulein Helene Mayer-Offenbach, Siegerin im Florettfechten. Ferner in Nr. 33: Kurt Helbig-Blauen, Sieger im Gewichtsheben, Klasse der Leichtgewichtler.)



Olympia-Medaille
(Vorderseite)



Olympia-Medaille
(Rückseite) Sencke



Gleiche Brüder — gleiche Kappen! Die siegreiche deutsche Wasserballmannschaft. Von links nach rechts: Joachim Rademacher, Benedek, Guntj, Erich Rademacher, Cordes, Amann, Bähre
S. A. D.

Olympiade-Ausklang



Der Schweizer Niaz gewann die Goldene Medaille im Kür-Turnen
Jäger



Rechts: →
Der Sieger im Stabhochsprung Sabin Carr (Amerika), Leistung: 4,20 Meter.
Man vergegenwärtige sich einmal an der Höhe seines Zimmers oder außen am Hause, wie hoch das ist. Man springe nur einmal „von oben nach unten“. Der Versuch von unten nach oben ist zwecklos. Das kann nur Carr über 4,20 Meter
Sennede

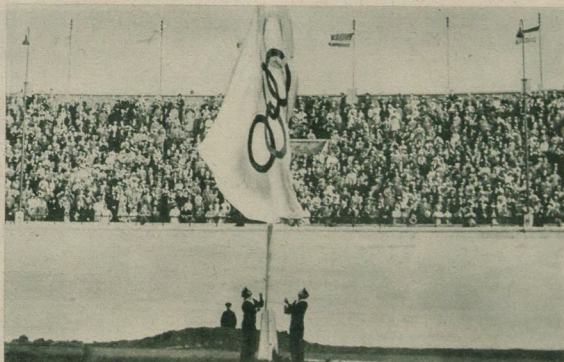


Zwei Temperamente!

Bild links: Die Engländer nach ihrem Siege im Rudern. Vierer ohne Steuermann. Ruhige Freude, englische Selbstbeherrschung — Bild rechts: Die Italiener nach ihrem Siege im Rudern, Vierer mit Steuermann. Sie freuen sich in südländischer Art über ihren Sieg. Den Vorberbranz trägt der Steuermann in der Hand. Am weitesten riß „das — Mund“ der auf, der selbst nicht mitfuhr!
Photos Jäger



Preisverteilung. — Die Königin der Niederlande übergibt der „Königin der Fechtkunst“, Fräulein Helene Mayer-Offenbach, die Goldene Medaille. Dann kamen Hilde Schrader und Freiherr v. Langen heran (im Bilde rechts)
Jäger



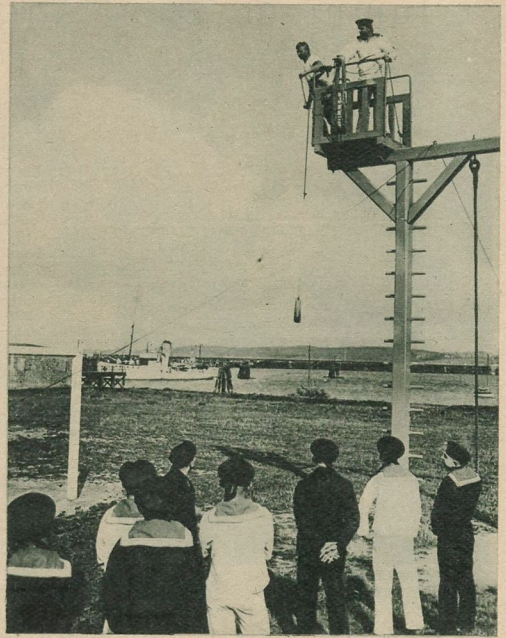
Nach Abschluß der Olympischen Spiele wurde die Fahne mit den fünf Ringen — Bedeutung: die fünf Erdteile — als das Zeichen der Olympia-Kämpfe eingezogen und für vier Jahre auf das Rathaus von Amsterdam gebracht. Dann wird sie zum nächsten Weltkampf nach Los Angeles (Amerika) überführt. (Wir benutzten das Symbol der fünf olympischen Ringe auf der vorigen Seite zur Einrahmung von fünf Siegern)
Jäger

Bilder vom Tage



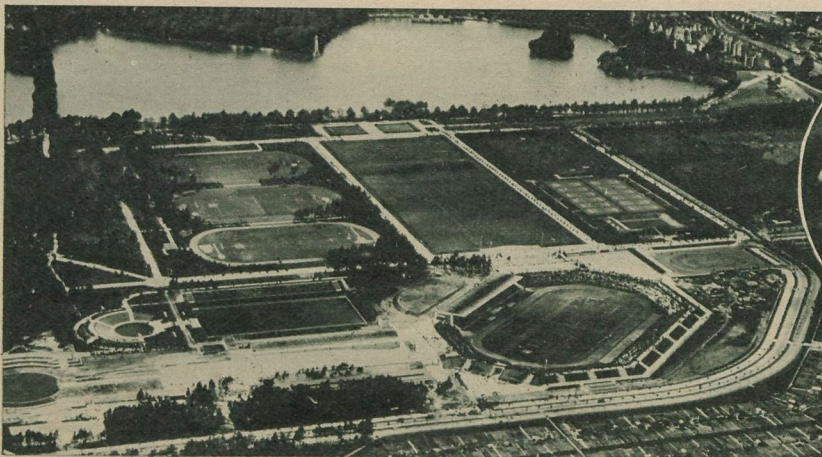
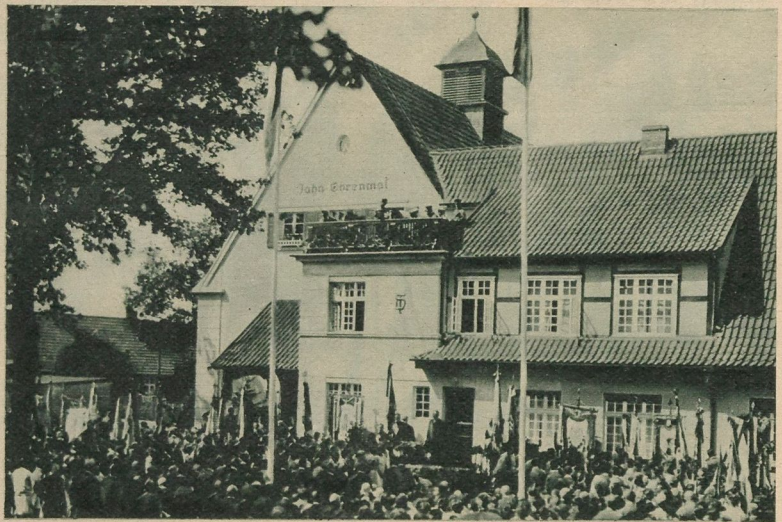
Der Pontonier-Fahrverein aus Zürich besuchte auf seiner Rheinfahrt Zürich-Motterdam auch die Pfesse in Köln. Das Boot erinnert an die Fahrzeuge des Mittelalters; seine Besatzung besteht aus 29 Mann unter der Leitung des Reifemarschalls Pontonier-Oberst-Schaeppi Mathäus

Bild rechts: Von den seemannischen Meisterschaften der Reichsmarine, die im Beisein des Reichspräsidenten kürzlich in Kiel ausgetragen wurden. — Der Lotweirwurf; die aufgerollte Leine mit dem daranhängenden Lot wird in der Luft geschwungen und dann geworfen. Photofest

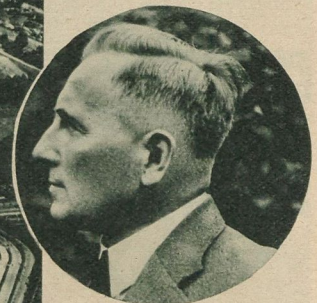


Dem jungen Nürnberger Lehrer Franz Bauer wurde der 1. Preis für sein Jahr-Bühnenwerk vom Deutschen Turnerband anlässlich eines Wettbewerbs zuerkannt

Bild rechts: Im Dorfe Lang in der Mark, dem Geburtsort Friedrich Ludwig Jahns, wurde aus Anlaß des 150. Geburtstages des Turnvaters ein Jahr-Ehrenmal eingeweiht, dessen Bau durch freiwillige Spenden der Turnerschaft ermöglicht wurde. Den Hauptteil des Jahr-Ehrenmals bildet eine Turnhalle, der eine Jugendherberge für die wanderlustige märkische Turnerjugend angegliedert ist. Atlantik



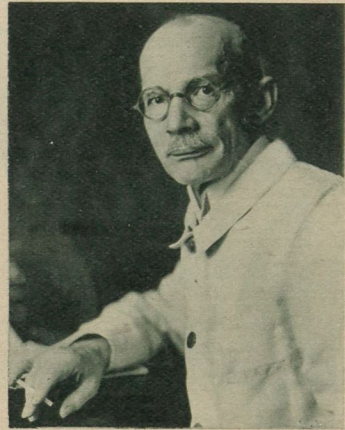
Das neue Nürnberger Stadion. (Erbauer Alfred Hensel)



Der Nürnberger Stadtgarten-direktor Alfred Hensel erhielt für den Entwurf des neuen Nürnberger Stadions (Bild links) die Goldene Medaille für Architektur auf dem Gebiete des Sports im Olympiade-Kunstwettbewerb Dt. Pr.-Bh.-3.



Ein seltsamer Trauerzug. Im Nordseebad Duhnen wurde kürzlich Chr. Brütt, der im 75. Lebensjahr gestorbene Vornann der Rettungsstation Duhnen (der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger), zur letzten Ruhe beigesetzt. Er wurde von seiner Bootsmannschaft in dem Rettungsboot, in dem er über 50 Menschenleben aus Seenot rettete, zum Friedhof gefahren



Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Wilh. His, Leiter der I. Medizinischen Klinik der Charité in Berlin, wurde für das Lehrjahr 1928/29 zum Rektor der Berliner Universität gewählt

Transocean



Der bekannte Schauspieler Ludwig Wöllner konnte am 19. August seinen 70. Geburtstag feiern. — Wöllner als Prospero. (Wir entnehmen das Bild dem im Verlag Erich Weiße, Leipzig, erschienenen Werk „Ludwig Wöllner, sein Leben und seine Kunst“)



Stenographie für Kinder. In Elberfeld wurde kürzlich der Versuch gemacht, sechs-jährigen Kindern in der Schule außer der gewöhnlichen Langschrift Unterricht in Kurzschrift zu geben. Nach vier Monaten mit täglich 1/2 Stunde Unterricht konnten die Sechsjährigen vollkommen lesen und schreiben, — doppelt so schnell als die Achtjährigen, die seit 1 1/2 Jahren Langschrift-Unterricht hatten, — ein überraschendes Ergebnis

Delius

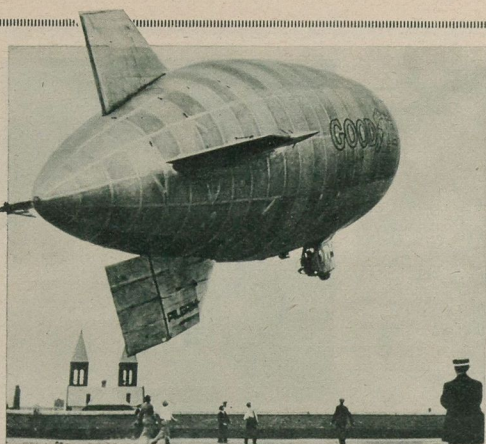


Der oberpfälzische Marktleden Luhe wurde vor kurzem durch einen infolge Kurzschluss entstandenen ungeheuren Brand größtenteils eingäschert

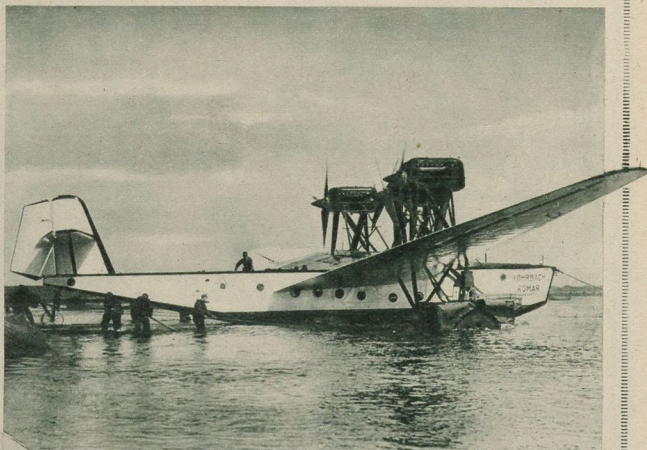
Photo-Union

← Bild links: Man muß sich nur zu helfen wissen! Ein findiger Holzbauer aus Röhmitz bei Anna (Ebur.) hat sich für das Stochroden mit einfachen Hilfsmitteln diese praktische Vorrichtung geschaffen

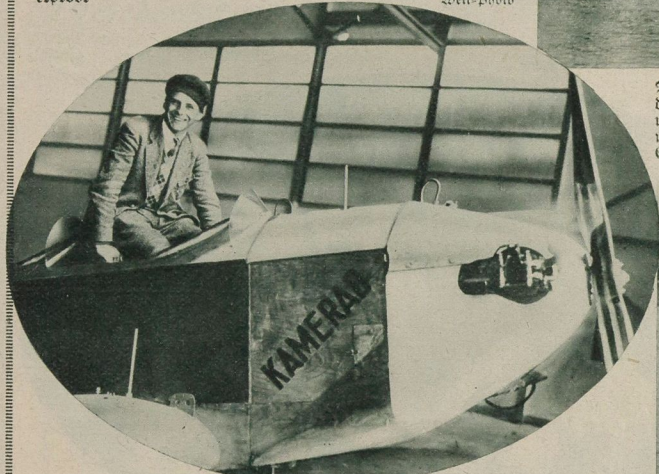
Aus dem Flugwesen



Das kleinste Luftschiff, der „Selbstfahrer“, das außer einem Führer noch einen Fahrgast befördern kann, wird in Amerika erprobt
Welt-Photo



Der „Romar“, das neue dreimotorige Röhrenschiff-Flugzeug, das für einen Ozeanflug bestimmt ist, wurde fertiggestellt und hat sich bei den Probeflügen bei Travemünde bewährt. Es wiegt 15.000 Kilogramm, das ist die Ladung von einunddreißig Güterwagen der Reichsbahn
Groß



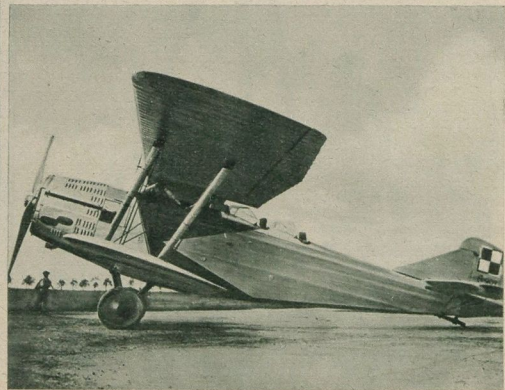
Eine tüchtige Flugleistung vollbrachte der junge Flieger von König-Marshausen, indem er mit seinem Klein-Daimler-Reichsflugzeug (20 PS) 1800 Kilometer in östlicher Richtung zurücklegte. Pilotale Anwetters mußte er 78 Kilometer vor Mostau notlanden. Mit diesem Flug stellte er einen neuen Entfernungs-Weltrekord für Kleinflugzeuge (bisher 1050,2 Kilometer) auf
D. p. p. 3.

Bild rechts: Senkrechten Start und Landung soll dieses neue Schrauben-Flugzeug ermöglichen, das kürzlich auf dem Tempelhofer Flughafen durchgeführt wurde
Sennecke



Auf der nordbayerischen Fluglinie Plauen-Erfurt wurde die Maschine „Gera“ (D 1405) in Dienst gestellt. Sie wird die Strecke Plauen-Erfurt bestiegen
Gruner

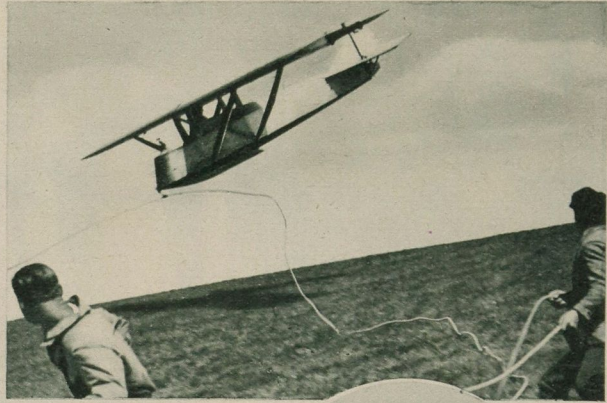
Bild rechts: „So einfach ist die Sache nicht.“ Die mit ihrem Flugzeug „Marzalek Biludski“ zu einem Ozeanflug aufgetriebenen polnischen Flieger Kubala und Biludowski mußten nach einem Flug im Kreise auf dem Meere notlanden. Sie wurden etwa 170 Kilometer von Stad Zintiere entfernt von dem deutschen Dampfer „Samson“ in Schlepptau genommen und in einen portugiesischen Hafen gebracht. Polnische Zeitungen beschimpften die deutschen Retter
Rufschut



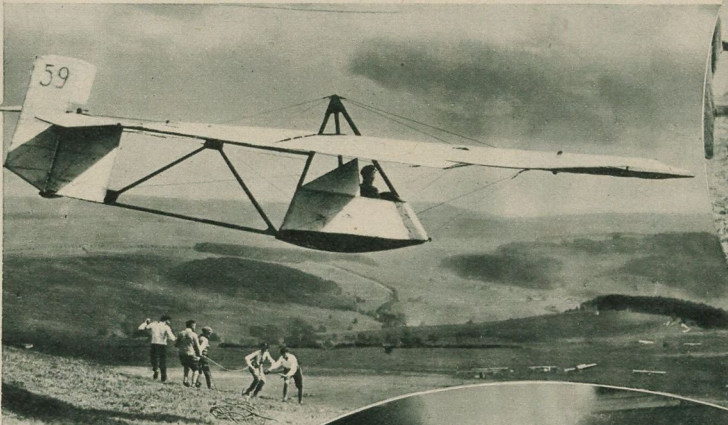
Bei den Segelfliegern in der Rhön



„Wo gehobelt wird, fallen Späne —“. Eine Bruchlandung, glücklicherweise ohne ernsthafte Verletzungen
Stöcker



Fehlstart. Der Führer versucht den nach Abflug wieder zu Boden sinkenden Apparat durch Höhenenergieschlag wieder aufzurichten — ein kritischer Augenblick!
Stöcker



Ein schönes Bild vom Rhön-Fluggelände
Atlantc

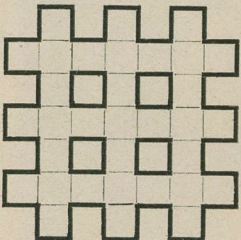


Der bekannte deutsche Segelflieger Dittmar (x) stellte mit seinem Flugzeug einen neuen Strecken-Weltrekord (72 Kilometer) auf. Rechts der durch seine guten Leistungen bei dem diesjährigen Flugwettbewerb bekanntgewordene Segelflieger Dittmar (x x). Er stellte einen neuen Höhenrekord mit 680 Meter auf
Atlantc



— und abends unter der Lampe wird weiter gebaut und gebastelt
Seenecke

Gitterrätsel



Die Buchstaben a-a-a-a-a-a-a-e-e-e-e-e-e-h-h-k-l-l-l-l-l-l-l-m-m-n-n-r-r-r-r-i-i-f-f sind so in das Gitter einzuordnen, daß die wahren und fehlerhaften Reihen gleichlautend ergeben:
1. schmuckhaften Fisch, 2. militärische Vorratskammer, 3. Rummelstübchen. D. Schm.

Besuchskartenrätsel

A. Ritau
Barmen
Welchen Beruf hat dieser Herr?
C.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a-at-half-be-buld-e-e-el-er-folg-ge-ge-gen-gie-il-il-in-king-le-le-li-me-me-me-mel-mor-mu-mud-nau-ne-o-re-re-se-se-sen-si-fis-stol-tal-ta-ter-the-ti-tol-view-wi-wöl-rus-zen sind 21 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, eine Hausinschrift ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. nordischer Seefahrer, 2. Straußenart, 3. Fluß in Bayern, 4. landwirtschaftliches Werkzeug, 5. Ziel alles Wirtens, 6. Fluß im Harz, 7. strafende Gerechtigkeit, 8. russischer Dichter, 9. altes Maß, 10. Unterredung, 11. ev. theol. Würde, 12. Nadelbaum, 13. süddeutscher Mädchenname, 14. Liebesgott, 15. Trauergefang, 16. Tugend, 17. jüdisches Sagensbuch, 18. verlorene deutsche Stadt, 19. Städtchen in Thüringen, 20. männlicher Vorname, 21. Bauform.

Magisches Silbenquadrat

Die Silben: cho-cho-je-le-le-ra-ri-ri-va sind in die neun Felder eines Quadrats so einzusetzen, daß die waagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend ergeben: 1. bibl. Städtchen, 2. Nebenbuhler, 3. Suche. B. B.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Gnomon, 2. Einballage, 3. Biberach, 4. Roche, 5. Oder, 6. Cherub, 7. Eimer, 8. Rannette, 9. effektiv, 10. Sarkasmus, 11. Riquette, 12. Euden, 13. Kolbe, 14. Scharlach, 15. Pedro, 16. Reparatur, 17. Endoskop, 18. Chaos, 19. Ehe, 20. Ranfing — Gebrochenes Versprechen, Gebrochenes Versprechen. (Müderl.)

Quadraträtsel: 1. Raht, 2. Amor, 3. Soße, 4. tren.

Verteilerätsel: Kommandant, Photograph, Schmalrgendorf, Ni(gol)etto, Ad(ell)heid, Alex(ander), Par(sifal), Rich(tun)g, Ga(m)men, Ema(nuel), Nor(dn)ordost, Ab(ek)ation, W(ill)helm: „Morgensunde hat Gold im Munde“.

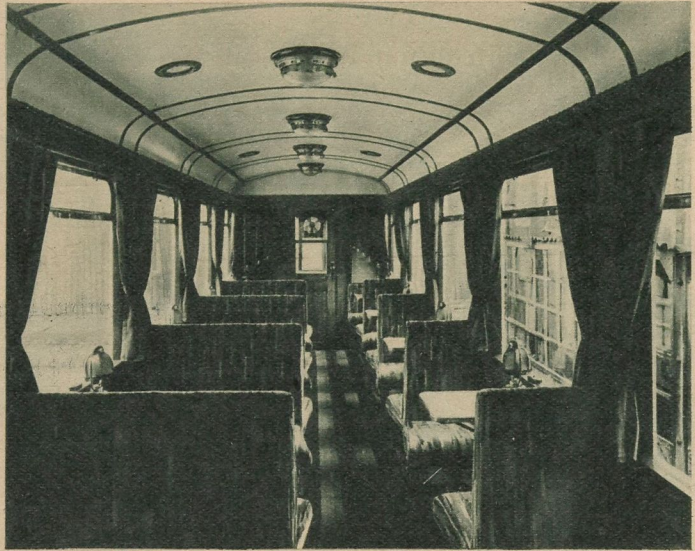
Verteilene Charaktere: Mund, Mond.



Neues aus der Technik



Fahrtkartenautomaten werden jetzt veruchsweise auf der Berliner Straßenbahn eingeführt. Sie drücken die Fahrkarten, nummerieren und zählen sie Atlantic



Ein Straßenbahn-Speisewagen. Zur Bequemlichkeit und Annehmlichkeit der Fahrgäste brachte eine weitberühmte Waggonfabrik das Modell eines Straßenbahn-Speisewagens mit 30 Plätzen heraus. Die durch eine Durchgangstür abgeschlossene Küche befindet sich auf einer Plattform. — Für solche Wagen besteht nur auf langen Fahrstrecken z. B. im Fernverkehr zwischen den Ortlichkeiten des Industriegebietes ein Bedürfnis Atlantic



Im Oval rechts: →

Mit Sauerstoffapparaten wurden einige Badewärter in amerikanischen Seebädern ausgerüstet. Sie ermöglichen ihnen ein langes Verweilen unter der Wasseroberfläche zur Rettung Untergegangener Welt-Photo-Dienst

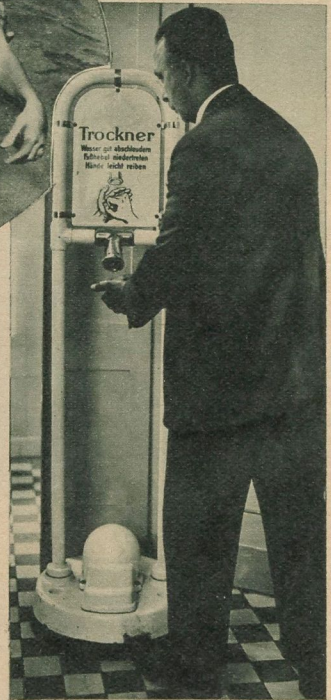


Bild rechts: Warme Luft zum Händetrocknen. Eine bemerkenswerte Neuerung einer deutschen Firma ist ein Warmlufttrockner, der durch einen mittels Fußhebels einschaltenden Motor Warmluft erzeugt und auf die Hände leitet, so daß ein Abtrocknen am Handtuch überflüssig ist. Diese Einrichtung ist im hygienischen Interesse zu begrüßen, da durch gemeinsame Benutzung von Handtüchern eine Ansteckungsgefahr besteht Atlantic

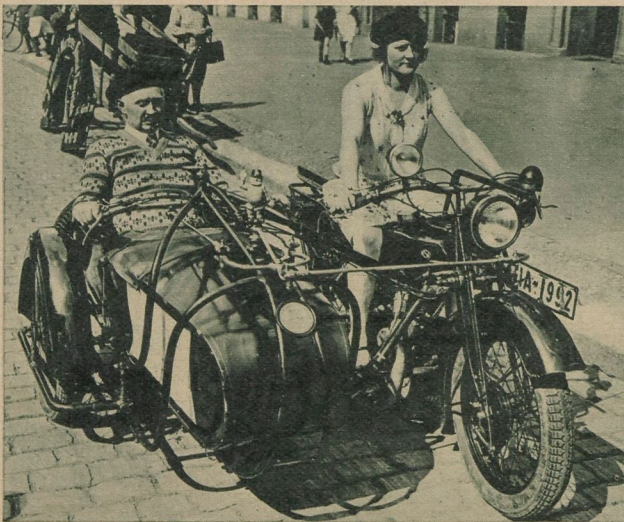


Bild links: Erlernen des Motorradfahrens ein Kinderspiel — wenn der Lehrer das Lenken des Motorrades vom Beiwagen aus bewacht. Ein Berliner Fahrlehrer hat eine Bauart eingeführt, die die Steuerung und das Fahren des Motorrades vom Beiwagen aus ermöglicht. Dadurch ist er bei Gefahr jederzeit in der Lage, die Steuerung einzugreifen. — Eine Fahrlehrerin bei der ersten Übungsfahrt Wolter



